

Emine Sevgi Özdamar und SAID: zwei Beispiele der Multikulturalität?

von Arianna Di Bella*

Die Zahl der ausländischen Autoren in Deutschland, die auf Deutsch an Stelle ihrer Muttersprache schreiben, ist in den letzten Jahren ständig gewachsen, und viele von ihnen sind auch vom Publikum anerkannt und aus dem literarischen Panorama nicht mehr wegzudenken.

Obwohl für diese ausländischen Autoren Deutsch die Sprache ihrer Wahl geworden ist und Deutschland ihre Heimat, fühlt sich die Mehrzahl von ihnen ständig zwischen zwei Welten und zwei Kulturen beheimatet, dabei handelt es sich um ein Phänomen, das nicht nur eine kulturelle Elite betrifft, sondern viel allgemeiner die meisten derjenigen, die in einem Kontext leben, der mit dem Ort ihres Aufwachsens wenig gemeinsam hat. Diesem Gefühl haben besonders die türkisch-deutsche Schriftstellerin Emine Sevgi Özdamar und der iranisch-deutsche Dichter Said, oder, um bei seiner Schreibweise zu bleiben, SAID, Ausdruck verliehen. Özdamar und SAID, zwei Weltbürger zwischen Heimat und Gastland, oder vielleicht besser zwei Weltbürger zwischen der Heimat und der Welt, sind nur zwei Beispiele unter den vielen ausländischen Autoren, die seit langem in Deutschland leben und je in eigener Weise, aber gleich beispielhaft die Offenheit gegenüber den ‚Anderen‘ und die Multikulturalität widerspiegeln.

Die Entscheidung, Texte dieser beiden mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Autoren zu untersuchen – von Özdamar den Roman *Seltsame Sterne starren zur Erde. Wedding-Pankow 1976/77* (2003) und von SAID *In Deutschland leben* (2004) – ergab sich aus der Betrachtung der unterschiedlichen Lebenserfahrungen beider Schriftsteller. Trotz aller Verschiedenheiten – Özdamar wurde 1946 in Malatya in eine liebevolle Familie hineingeboren, arbeitete mit 18 Jahren in Berlin in

einer Fabrik als Gastarbeiterin und besuchte mit dem verdienten Geld die Schauspielschule in Istanbul, während SAID 1947 in Teheran als Kind wohlhabender, aber getrennt lebender Eltern geboren wurde und aus politischen Gründen nach Deutschland ging und dort seit über 40 Jahren als Exilierter lebt – lassen sich in ihren Biographien gemeinsame Elemente erkennen, die deutlich in ihren Werken hervortreten: zum einen ihre ‚Multikulturalität‘¹ und zum anderen die ausführliche Analyse ihres Gastlandes, das ihnen als zweite Heimat gilt und aus der Perspektive eines Ausländers mit ‚multikulturellem Hintergrund‘ wahrgenommen wird.

Für viele Kritiker ist die Multikulturalität ein Markenzeichen von Özdamar, und sie meinen damit sowohl die Schriftstellerin als auch den Menschen Özdamar. Häufig wird sie als Grenzgängerin und Vermittlerin zwischen zwei Kulturen bezeichnet, weil sie die Kulturen mit ihren Sitten und ihrem Alltag vermittelt, und weil sie durch ihren neuen ‚interkulturellen‘² Erzählstil eine ‚multikulturelle Sprache‘ schafft.³ Durch diese neue Sprache, die, dank der Vermischung unterschiedlicher Idiomen, als Bereicherung der deutschen Sprache empfunden wird, baut sie eine neue Identität auf, die nicht an irgendeine Nation gebunden ist, sondern eher eine transnationale Identität ist.⁴ Die Protagonistin des Werkes ist wie auch die Autorin selbst als Weltbürgerin zu betrachten, d.h. als Individuum, das die ganze Welt als eine einzige Heimat erkennt.⁵

¹ W. Welsch, *Transkulturalität; Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen* (München: Fink, 1992); R. Hagenbüchle, *Von der Multi-Kulturalität zur Interkulturalität* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2002).

² N. Mecklenburg, „Leben und Erzählen als Migration. Interkulturelle Komik in ‚Mutterzunge‘ von Emine Sevgi Özdamar“, *Text + Kritik. Literatur und Migration* (2006): 84-96, hier 85; E. M. Thüne, „Mundhure‘ und ‚Wortmakler‘. Überlegung zu Texten von Emine Sevgi Özdamar“, in *Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung*, ed. F. Cambi (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2008), pp. 305-19, hier pp. 307-8.

³ N. Kuruyazici, „Multikulturelle Lebensformen und ihre Wiedergabe in literarischen Texten (Deutschland und Türkei im Vergleich)“, *Wahrnehmung des Fremden* (2006): 54-69, hier 57.

⁴ V. Sagdeo, *Frauen schreiben dazwischen* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011), p. 78. In Bezug auf die Stellungnahme der jungen Türkin in Deutschland, die aber dem Leser vorenthalten bleibe, siehe auch H. Hartung, „Wir sind nur Hospitant auf Erden“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26.06.2003): 34.

⁵ Im Allgemeinen wurde die Literatur Emine Sevgi Özdamars nicht nur zweidimensional auf die beiden Kulturen des Deutschen und des Türkischen bezogen, sondern durch einen offenen Horizont charakterisiert, der eine europäische und eine im weitesten Sinne weltliterarische Dimension annimmt. M.

Es ist also keine Überraschung, dass sich Özdamars Hauptfigur im Verlauf ihrer berühmten Trilogie, die die Romane *Das Leben ist eine Karawanserei*, *Die Brücke vom Goldenen Horn* und *Seltsame Sterne* enthält, weder als Türkin noch als Deutsche versteht und dass sie nie das Bedürfnis verspürt, darüber nachzudenken, wo sie sich eigentlich mehr zu Hause und wo mehr in der Fremde fühlt.⁶

Geht es um die Multikulturalität im literarischen Schaffen Özdamars, hat man vor allem die besondere Vielfalt der Sprache in *Das Leben ist eine Karawanserei* und *Die Brücke vom Goldenen Horn* vor Augen. Dagegen scheint der dritte Roman der Trilogie, der als ‚Berlin-Buch‘ und als ‚ein Buch über die Teilungen‘ bezeichnet wurde, nicht besonders an der Multikulturalität orientiert, obwohl einige Textstellen genau das Gegenteil beweisen.⁷ Es wurde behauptet, in *Seltsame Sterne* seien im Vergleich zu den ersten zwei Romanen der Trilogie ein Mangel von sprachlichen Erfindungen und keine sprachlichen Verflechtungen mehr zu erkennen.⁸ Tatsächlich finden wir besonders in den ersten zwei Romanen einen deutlichen Austausch zwischen der türkischen und der deutschen Sprache. Auffällig sind vor allem die Redewendungen und die Sprichwörter, die die Autorin auf Türkisch oder in einem ‚turkisierten‘ Deutsch wiedergibt. Doch finden wir auch in *Seltsame Sterne* eine bemerkenswerte sprachliche Vielfältigkeit, wenn es auch keine ausschließliche Mischung zwischen Türkisch und Deutsch mehr gibt.

Hofmann, *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung* (Paderborn: Fink, 2006), pp. 214-26, hier p. 226.

⁶ M. Shafi, „Joint ventures: identity politics and travel in novels by Emine Sevgi Özdamar and Zafer Şenocak“, *Comparative Literature Studies*, 2 (2003): 191-214, hier 207. Das scheint ein gemeinsames Merkmal vieler Protagonisten ausländischer Autoren zu sein, ein Beleg dafür ist die Hauptfigur des Werkes *Gefährliche Verwandtschaft* von Şenocak, der ganz offen behauptet: „Ich hatte keine Identität. Damit hatten Menschen in meiner Umgebung zunehmend Probleme“. Z. Şenocak, *Gefährliche Verwandtschaft* (München: Babel, 1998), p. 47.

⁷ Siehe unter und vgl. S. Scherer, „Geteilte Stadt, geteiltes Mädchen. Emine Sevgi Özdamar blickt zurück auf Deutschland im Herbst“, *Die Zeit* (13.03.2003). *Seltsame Sterne* wurde auch als Erziehungsroman betrachtet, siehe B. V. Mani, „Slouching histories, Lurking Memories: Emine Sevgi Özdamar’s *Seltsame Sterne* starren zur Erde“, *Cosmopolitical claims* (2007): 87-117, hier 113.

⁸ F. Farsaie, „Glück gehabt! Spuren der Migration“, *Freitag* (26.12.2003), <http://www.Freitag.de/2004/02/04021602.php>; J. Pizer, „The Continuation of Countermemory. Emine Sevgi Özdamar’s *Seltsame Sterne* starren zur Erde“, *German Literature in a New Century: Trends, Traditions, Transitions, Transformations* (2008): 135-52, hier 136 ff.

Der Roman, der die anfängliche Laufbahn der Hauptfigur an der Berliner Volksbühne, dem Theater Bertolt Brechts, darstellt, schließt nicht nur die Trilogie ab, sondern markiert auch das endgültige Ergebnis der Entwicklung der Protagonistin, deren Namen (Emine, genau wie die Autorin selbst) der Leser erst jetzt erfährt.⁹ Damit ist nicht nur die Entwicklung von Emine zur Erwachsenen gemeint, sondern ihr endgültiger Bildungsprozess zur ‚Multi- und Interkulturalität‘. Sowohl der Roman als auch die Hauptfigur fassen in sich viele Elemente zusammen, die verschiedenen Ländern, Kulturen und Realitäten angehören. Der Text, der im Gegensatz zu *Das Leben ist eine Karawanserei* und *Die Brücke vom Goldenen Horn* nicht mehr so deutlich den türkisch-arabischen Spracheinfluss verrät, weist eine Vielzahl verschiedener Sprachen auf, darunter Englisch, Italienisch und Französisch. Die Einführung neuer Wörter aus anderen Sprachen reflektiert das kosmopolitische Umfeld des Theaters, in dem sich die Protagonistin bewegt. Hier ist eine breite multikulturelle Realität zu erkennen, nicht nur, weil im Theater Leute von ganz unterschiedlicher Herkunft zusammenarbeiten, sondern auch, weil das Sich-Versetzen in die Lage der jeweils Anderen und das Spielen verschiedener Rollen und Figuren, die oft ganz andere Eigenschaften haben können als man selbst, eine gewisse Öffnung dem ‚Anderen‘ gegenüber erfordert oder erfordern sollte. Es scheint also, dass das Leben am Theater dieses friedliche Nebeneinanderstehen, die Toleranz und die Multikulturalität ganz gut befördert; in diesem Lebensbereich trifft Emine tatsächlich Leute aus vielen Ländern.¹⁰

Die verschiedenen fremdsprachlichen Ausdrücke im Text spiegeln die neuen Bekanntschaften aus aller Welt wider, die Emine in Deutschland macht, und betonen auch die multikulturelle Stimmung und den transnationalen Kontext von Berlin Ost und West,¹¹ denn sie lebt gleichermaßen in beiden Teilen der geteilten Stadt. Die

⁹ Die drei autobiographischen Romane, obwohl Özdamar autobiographische Züge in ihrem literarischen Schaffen leugnet, wurden 2006 zum 60. Geburtstag der Autorin unter dem Titel *Sonne auf halbem Weg* als ‚Istanbul-Berlin-Trilogie‘ in einem Band neu aufgelegt und publiziert.

¹⁰ Schauspieler mit französischer Herkunft, Japaner, Indianer, Südamerikaner, Engländer mit jüdischen Wurzeln, Theaterleute aus Portugal usw.

¹¹ K. Roy, „German-Islamic Literary Interceptions in Works by Emily Ruete and Emine Sevgi Özdamar“, *Encounters with Islam in German Literature and Culture*, 53 (2009): 166-80, hier 172; G. Arslan, „Animated Exchange: Translational Strategies in Emine Sevgi Özdamar’s Strange Stars Stare to Earth“, *The Global South*, 2 (2014): 191-209, hier 195.

Protagonistin begegnet häufig Türken, aber auch Russen, Afrikanern, Schweizern, Engländern, Polen, Bulgaren, sie verliebt sich sogar in einen jungen Mann, der verschiedene Kulturen in sich trägt, nämlich Steve, ein Amerikaner, der lange Zeit in Indien und in Deutschland wohnte und dann nach Dänemark zog, um sich schließlich in Kopenhagen als Professor für Englisch und Deutsch niederzulassen. Das multikulturelle Milieu in *Seltsame Sterne* spürt man also ganz konkret auf allen Seiten des Buches. Das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen scheint eine selbstverständliche, ganz und gar übliche und von allen anerkannte Realität in Berlin zu sein, und auch aus diesem Grund macht die Autorin zumeist keine Anstalten, die vielen fremdsprachigen Ausdrücke ins Deutsche zu übersetzen,¹² möglicherweise aber auch deshalb, weil Özdamar wohl annimmt, dass sie diese Sprachkenntnisse, und besonders die des Englischen, der *lingua franca* der modernen Welt, in den heutigen multikulturellen europäischen Gesellschaften voraussetzen kann. So finden sich zum Beispiel nicht nur einzelne Wörter, sondern vollständige Sätze auf Englisch wie: "Every time, when I am in Berlin, I will come to see you", "Berlin by night. You are pretty" oder "Oh Lord, won't you buy me a Mercedes Benz, my friends all got Porsches, I must make amends..." und noch "You wanna go home?", "Can I put my head on your shoulder?". Man findet sogar eine Mischung zwischen Englisch und Italienisch: "I am molto felice".¹³ Auch auf Italienisch findet man oft Sätze, die nicht ins Deutsche übersetzt werden: "Buon giorno, come stai? Bene", "Vengo dalla Calabria. Il mare è molto bello, lì" oder "Primavera, avanti popolo", "Che c'è?" und weiter "Il mare è un traditore", "Angelo. Ciao" und auch gemischte französisch-italienische Ausdrücke finden sich, wie zum Beispiel: "Adieu Katrin, mille grazie".¹⁴ Die Mischung zwischen verschiedenen Sprachen beweist ganz deutlich, dass der multilinguale Stil der Autorin nicht

¹² In einem Interview behauptet die Schriftstellerin: "Ich habe absichtlich in einem Sprachdadaismus geschrieben, wo die Sprache nicht sofort zu verstehen ist, wo man jetzt türkische Bilder perfekt ins Deutsch überträgt [...], es ist schwer zu verstehen, aber das war meine große Absicht, weil die Begegnung ja erst stattfindet, wenn die Fremdheit wahrgenommen wird". E. S. Özdamar, "Living and Writing in Germany: Emine Sevgi Özdamar in conversation with David Horrocks and Eva Kolinsky", in *Turkish Culture in German Society today*, ed. E. Kolinsky, D. Horrocks (Oxford: Berghahn Books, 1996), pp. 45-54, hier p. 50.

¹³ E. S. Özdamar, *Seltsame Sterne starren zur Erde* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2004), pp. 117, 128, 215, 221, 231, 126.

¹⁴ Ibid., pp. 80, 92, 101, 107, 110, 154.

nur auf die Auseinandersetzung mit der deutschen und der türkischen Sprachen beschränkt ist, sondern auch andere Sprachen umfasst.¹⁵

Auch in diesem Roman werden also verschiedene Idiome und Kulturen vereint, und wenn der Erwerb einer Sprache zwar noch nicht die gänzliche Zugehörigkeit zu einer Kultur oder einem Land bedeutet, signalisiert er doch eine Öffnung gegenüber dem Anderen, dem Fremden. Damit wird die Schriftstellerin selbst zum Symbol dieser Wendung hin zu fremder Realität und Sprache, einer Öffnung, die sich nicht auf nur eine Sprache und Welt beschränkt; d.h. sie wird zum Symbol einer Weltbürgerin, die sich nicht nur einem oder zwei Ländern zugehörig fühlt.

Die erwachsene weltbürgerlich gewordene Protagonistin, vom Theaterleben und von Berlin beeinflusst, kann also jetzt die sie umgebende Realität mit den Augen einer Kosmopolitin betrachten, mit einem Blick, der eben nicht mehr nur türkisch-arabisch, sondern auch ein wenig deutsch, italienisch, englisch, französisch, kurz europäisch scheint.

Die Protagonistin, wie zuvor bereits erwähnt, lebt sowohl in Berlin West als auch in Berlin Ost, sie muss täglich pendeln, weil sie nicht sofort das DDR-Visum bekommt, und das Pendeln zwischen den zwei Teilen der Stadt ermöglicht der Hauptfigur, die geteilte Stadt auf verschiedene Weise zu betrachten. Dieses Pendeln zwischen zwei Gesellschaften bietet ihr und dem Leser einen weiteren Wechsel der Perspektive, was eine breite und vielfältige Interpretation der Realität ermöglicht, und Emine gesteht ganz offen, Berlin nie als eine einzige Stadt betrachtet zu haben, denn sie kann die beiden Teile nicht zusammendenken: "Sich die beiden Teile zusammen vorzustellen, war genauso schwer, wie sich Freddy Quinn und Mozart auf einer Schallplatte zu denken".¹⁶ Berlin Ost und West scheinen ihr zwei ganz weit voneinander entfernte Orte und Emine lernt von diesem und von jenem. Die geteilte Realität ist für sie eine Bereicherung und ermöglicht ihr, sich mit zwei ganz unterschiedlichen deutschen ‚Kulturen‘ auseinanderzusetzen.¹⁷ Im hektischen Westen lernt sie eine freiheitliche Art zu leben, hier scheint alles möglich zu sein: Protest, volle Schaufenster, viele Stimmen, viele Wörter: "Auch die Mauer war zur Westseite hin voller Sprüche, wie die Toilettenwände [...]. Ganz Westberlin war im Wörterkrieg. Aus allen Löchern kamen Wörter

¹⁵ So auch Arslan, "Animated Exchange", p. 201.

¹⁶ Özdamar, *Seltsame Sterne*, p. 18.

¹⁷ Mani, "Slouching histories", pp. 106-8.

heraus und hatten keine Wirkung”.¹⁸ Im Osten gibt es hingegen leere Schaufenster, ein einziges Kaufhaus, wenige Lebensmittel, Kälte, keine beschmierten Mauern und Stille, hier sind die Wörter weniger zahlreich, aber sie klingen wirkungsvoller. Berlin Ost vermittelt Emine eine gewisse Ruhe, Frieden und Sicherheit. Das Hin- und Her der Hauptfigur wird durch den Übergang der Berliner Mauer betont; sie wird von Margaret Littler nicht als geographische Sperre betrachtet, sondern als Schwelle, die, wenn sie übertreten wird, nicht nur die Protagonistin, sondern auch Berlin selbst verwandelt.¹⁹ Hier ist aber festzuhalten, dass die Hauptfigur schon von der Türkei her an dieses Hin- und Her gewöhnt war, geht doch die junge Emine in *Die Brücke vom Goldenen Horn* täglich mehrmals über die Brücke, die den europäischen und den asiatischen Teil der Stadt verbindet.²⁰ Die Berliner Mauer erscheint also die Projektion der türkischen Meerenge zwischen Europa und Asien und die Brücke vom goldenen Horn scheint in *Seltsame Sterne* durch die S-Bahn dargestellt zu sein. In Istanbul erlebt man täglich Multikulturalität, die türkische Stadt selbst wird zu einem Raum der Grenzen zwischen Morgen- und Abendland. Das Pendeln, das von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter Emines Leben charakterisiert, scheint als roter Faden das gesamte Werk von Özdamar zu durchziehen. Denn die ursprüngliche paradoxe Istanbuler Situation der Protagonistin, in einer und dennoch in zwei völlig unterschiedlichen Städten zu wohnen, wiederholt sich in Berlin.

In Bezug auf die gesamte Struktur des Romans kann man auch in der Vielfältigkeit des Erzählstils einen multikulturellen Aspekt erkennen. Der Text zeigt sich deutlich als eine Art Collage von unterschiedlichen Stilen. Hat der erste Teil, obwohl er auch viele Gedichte enthält, dennoch eine durchgängig einheitliche Erzählstruktur, die uns auch in den vorhergehenden Romanen begegnet, so finden wir im zweiten Teil des Werkes Tagebuchnotizen und teilweise auch Dokumentarberichte und Entwürfe, ja sogar mehr oder weniger detailgetreue Wiedergaben und präzise Beobachtungen der Proben einiger Theaterstücke. Es scheint also, dass sich in der Mischung verschiedener Ausdrucksformen das Bedürfnis der Autorin widerspiegelt, sich ständig zu verändern.

¹⁸ Özdamar, *Seltsame Sterne*, p. 65.

¹⁹ M. Littler, “The Fall of the Wall as Nonevent”, *New German critique*, 116 (2012): 47-62, hier 57.

²⁰ Die Brücke wurde als zentrale Metapher für das Zwischen des Interkulturellen oder als Zwischenraum betrachtet. Hofmann, *Interkulturelle Literaturwissenschaft*, p. 225.

Ein Bedürfnis, das darüber hinaus auch die vielen Facetten ihrer Person sehr gut wiedergibt.

Auch SAID ist vielseitig interessiert und betrachtet die ihn umgebende Wirklichkeit mit den Augen und dem wachen Blick eines Ausländers, der aber ‚zum Deutschen‘ geworden ist, und sein Buch *In Deutschland leben* ist ein Beweis dafür. Das Werk *In Deutschland leben*, ein ungewöhnliches Buch ‚über die Deutschen‘,²¹ ist eine Sammlung von Gesprächen, die SAID 2003 mit Wieland Freund führte, und Aufsätzen, deren Thema in der Betrachtung über Deutschland und seiner Bewohner aus der Perspektive eines Ausländers besteht, eines Ausländers, der sich als ‚ein Weltbürger ohne eigenes Fenster‘ bezeichnet. Der nicht gebürtige, sondern ‚gelernte [d]eutsche[n]‘ Lyriker SAID übernimmt hier die Funktion eines feinen und unvoreingenommenen Beobachters, der zwischen zwei Welten sitzt und Kommentare über die westliche Geschichte und die westlich geprägten deutschen Verhaltensweisen abgibt.

Im Unterschied zu *Seltsame Sterne* scheinen Multikulturalität und Interkulturalität nicht die ersten Stichwörter zu sein, die dem Leser bei der Lektüre von SAIDs *In Deutschland leben* unmittelbar in den Sinn kommen: Die feine Gewähltheit der deutschen Sprache, mit der er schreibt, sowie der vollkommene Verzicht hier, wie in allen seinen Büchern, auf Anklänge an die persische Sprache oder an irgendeine Form der Sprachvermischung hinterlassen beim Leser den Eindruck, dass seine Heimat, seine Muttersprache nur Teil der Vergangenheit seien, und dass sie daher kaum einen Einfluss auf den Autor haben, der jetzt nur und ausschließlich Deutsch schreibt.

Wenn SAID einerseits, laut Chiellino, ‚deutscher‘ als die Deutschen wurde²² und ein reines Deutsch für sein literarisches Schaffen beansprucht, so bleibt er andererseits immer noch Iraner und die persische Sprache ein Teil von ihm. Er gesteht zum Beispiel, dass er bis heute auf Persisch zählt, und wenn er Trost braucht oder krank ist, möchte er nur persisch lesen und sprechen. Trotz über 40 Jahren im Gastland bleibt er also immer noch ein Ausländer oder vielmehr ein Ausländer mit interkultureller Prägung. Und diese Merkmale, die auch Özdamar charakterisieren, ermöglichen ihm, Deutschland mit den Augen eines Fremden zu betrachten, der an ein friedliches Zusammenleben von vielen Kulturen schon als Kind gewöhnt ist. Der

²¹ SAID, *In Deutschland leben* (München: C. H. Beck, 2004), Klappentext.

²² C. Chiellino, *Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik* (München: C. H. Beck, 1988), p. 80.

Autor erinnert sich, wie er in der Schule neben Armeniern, Baha'i, Zaratuschianern, Aramäern, Chaldäern, Juden, Kurden, Luren saß und gesteht, wie sehr er eben dieses Nebeneinander jetzt vermisst, das seit geraumer Zeit im Iran nicht mehr möglich ist.²³ Dieses Zusammenleben setzte sich gleich nach seiner Ankunft in Deutschland fort, als SAID in München in einem Studentenheim mit Afrikanern, Arabern und Deutschen wohnte oder als er in Stuttgart Stammkunde bei einem Griechen wurde usw.

In dem Gesprächsband beschreibt der Autor auch seine langsame Annäherung an die neue Heimat, Deutschland, und an seine neuen Mitbürger, die Deutschen. Er hat mit dem ‚dritten Ohr‘ des Exilierten den Deutschen zugehört und mit den Augen des Fremden hat er sie genau betrachtet, ohne die alte Heimat Teheran zu vergessen. Vergangenheit und Gegenwart also, zwei sehr entfernte Dimensionen, zwei unterschiedliche Gefühle, sind hier präsent und beide spielen sowohl in SAIDs Leben als auch in seinem Werk eine wichtige Rolle. Diese Ambivalenz scheint sogar einen Teil seiner Existenz auszumachen, denn häufig behauptet der Autor, er fühle sich weder seiner Heimat noch dem Gastland ganz zugehörig. So sieht er sich weder ganz als Iraner noch ganz als Deutscher, sondern eher als multikultureller Weltbürger, was auch teilweise in seiner Selbstdefinition als ‚Weltbürger ohne ein eigenes Fenster‘ zum Ausdruck kommt.²⁴ Es scheint, als bewege er sich ständig in verschiedenen Dimensionen. Als Dichter trägt er ganz selbstverständlich seine Heimat Iran mit sich, die ihm seit der Diktatur verschlossen ist, gleichzeitig verspürt er aber auch, wie viele seit langem exilierte Schriftsteller ein gewisses Fremdheitsgefühl dem eigenen Land gegenüber, und dazu kommt, dass er als Autor eine tiefe Liebe zu seiner Wahlheimat und ihrer Offenheit gegenüber den Anderen empfindet: einer Offenheit und einer friedlichen Multikulturalität, die man in Deutschland täglich atmen könnte, und die zu dem Hintergrund und zu den Wünschen des Lyrikers sehr gut passen.

SAID schätzt in Deutschland das friedliche Zusammenleben und die Meinungs- und Demonstrationsfreiheit. So erzählt er z.B. von seiner großen Freude und seinem Erstaunen, als er anlässlich des Besuches des Schahs in München Flugblätter mit dem Titel „der obermetzger von persien ist in München“ ganz selbstverständlich verteilen durfte.²⁵ Auch „nieder mit dem schah! freiheit für politische gefangene!“ rufen

²³ SAID, *In Deutschland leben*, p. 15.

²⁴ Ibid., p. 117.

²⁵ Ibid., p. 52.

oder Proteste gegen die iranische Politik organisieren zu dürfen, war etwas Außerordentliches für SAID, es waren Akte der Befreiung, die er nie vergessen wird.²⁶ Was der Autor am meisten lobt, ist genau die Möglichkeit, die eigene Meinung äußern zu dürfen, ohne das Nebeneinanderleben- und -sein in Frage zu stellen, obwohl der Dichter dabei auch die Anwesenheit einiger fremdenfeindlicher Minderheiten erkennt, die ihre Gesinnung auf Demonstrationen zur Schau tragen. Er berichtet von einem Fußballspiel zwischen dem FC Bayern und einer türkischen Mannschaft im Europapokal, bei dem sich die Anhänger der deutschen Mannschaft arrogant und unwürdig benahmen. Sie erschienen mit Plastiktüten des Discounters Aldi im Stadion, um den Gegner zu demütigen, denn ihre Absicht war es, die Armut der Türken, die beim Billigdiscounter Aldi einkaufen, zu verspotten. SAID versäumt es aber nicht darauf hinzuweisen, dass der FC Bayern sich offiziell in türkischen Tageszeitungen für dieses Verhalten entschuldigt habe.²⁷ Derartige Kritiken finden sich bei SAID noch einige, doch gesteht er auch ganz offen, er habe trotz allem in seiner neuen Heimat die Summe aller schönen Prinzipien gelernt:

[...] daß gleichheit die brüderlichkeit nicht ausschließt; daß brüderlichkeit die freiheit bedingt; daß freiheit immer die freiheit der andersdenkenden ist; [...] daß ethik weder nationale noch andere grenzen kennt.²⁸

Der Iraner, der zum Deutschen werden wollte,²⁹ liebt also Deutschland, will dort bleiben und er ist tatsächlich zum Deutschen geworden. Dennoch behält der Autor, wie gesagt, immer noch den Blick des Fremden und vielleicht gelingt ihm auch gerade deswegen ein objektives Urteil, sofern dies überhaupt möglich ist. So schätzt er einerseits Freundlichkeit, Nachsicht, Toleranz und Respekt als deutsche Eigenschaften schlechthin, andererseits empfindet er die Deutschen als einsame Seele und er selbst meint, dass diese Einsamkeit sogar die mögliche Ursache von Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus sein kann.³⁰

Der Schriftsteller übt also auch Kritik an Deutschland, das ihm ein neues Leben geboten hat und das im Werk häufig die Konturen ganz Europas übernimmt. Er lobt selbstverständlich die positiven Aspekte,

²⁶ Ibid., pp. 53-7.

²⁷ Ibid., p. 96.

²⁸ Ibid., p. 127.

²⁹ C. Magris, "Lingue e confini. SAID, l'iraniano che volle farsi tedesco", *Il Piccolo* (15.09.2007).

³⁰ SAID, *In Deutschland leben*, p. 45.

aber betont auch, und vielleicht sogar mehr, die negativen Seiten des Gastlandes und seiner Mitbürger, Deutschland-Europa wird vom iranisch-deutschen Schriftsteller weder glorifiziert noch verteufelt. Aus diesem Grund überrascht den Leser weder SAIDs scharfer und bitterer Ton, wenn er schreibt: „dieses nasse, trübe, dunkle, rasende europa“, noch ein paar Seiten später der begeisterte Ton, den er in Bezug auf Europa anschlägt: „endlich! keine zensur mehr! kein verbot mehr! [...] in den schoß der freiheit!“, und auch nicht, wenn es gleich darauf wieder ganz bitter heißt:

was für ein europa! [...] während es unsere gefolterten – wenn sie entkommen konnten - in seine spezialkliniken aufnimmt und neue verfahren entwickelt, um ihre wunden zu heilen, verkauft es den folterern das handwerkszeug: [...].³¹

In *In Deutschland leben* analysiert und bewertet SAID die Zustände, die er vorfindet, mit kalter Unparteilichkeit und klarem Verstand, mit einer Haltung, wie sie vielleicht typischerweise und in aller Ausschließlichkeit nur ein Weltbürger einnehmen kann. Seine offene Anschauung der Realität, seine ständigen Auseinandersetzungen mit anderen Ethnien, denen er nicht nur in Deutschland, sondern auch während seiner vielen Reisen begegnet, ermöglichen es ihm, nicht nur das Gute, sondern auch das Böse um ihn herum zu erkennen und aufzuzeigen. Obwohl Deutschland ihm die Rettung aus einer aussichtslosen Lage unter der iranischen Diktatur oder vielmehr vor einem wahrscheinlichen Tod wegen Widerstands gegen das politische Regime schenkte, vertraut der Dichter nicht blindlings diesem Land, sondern kritisiert es, genau wie er den Iran kritisiert. Er zeigt ganz deutlich die zwei Seiten derselben Medaille und versucht, die deutsche Mentalität und die ‚typisch‘ deutsche Haltung zu erklären, obwohl SAID selbst dazu bemerkt: “[...] den deutschen (den es nicht gibt) [...]”, d.h. er erkennt, dass heutzutage vom ‚typischen‘ Deutschen nicht mehr gesprochen werden kann, weil er, genau wie die Angehörigen anderer Völker, von ganz unterschiedlichen Haltungen und Lebensweisen geprägt ist. Doch wenn es heutzutage auch ziemlich schwierig – vielleicht sogar kaum möglich – ist, festzustellen, was für ein Land und seine Bevölkerung charakteristisch ist, so haben sich doch gewisse Stereotypen gehalten. Danach haben die Engländer ihren

³¹ Ibid., pp. 115, 119, 120.

unverwechselbaren Humor, die Italiener ihre Nonchalance und die Franzosen ihren berühmten Charme.³² Und die Deutschen? Was haben sie nach SAIDs Erleben? Sie, aber auch alle hier wohnenden Ausländer, haben, außer der Freiheit, auch die Ordnung und die Reglementierung. Und so übt sich der Schriftsteller in seinem Werk *In Deutschland leben* ab und zu auch in Spott und Ironie, wenn er beispielsweise die weltweit bekannte Ordnung der Deutschen und ihre staatliche Reglementierung, die sie so lieben, würdigt. Er meint, mit dem Stereotyp spielend, der Deutsche identifiziere sich immer noch vollständig mit seinem Staat, er liebe den Staat und brauche die staatliche Maßnahme, um das Chaos des Herzens zu bändigen.³³ Der Dichter macht sich ganz offensichtlich über die Deutschen lustig, wenn er sie einerseits für ein tolerantes und respektvolles Volk hält und andererseits als Ansammlung ganz gehorsamer Individuen beschreibt, die ohne irgendwelchen Widerstand die vom Staat gesetzten Regeln voll und ganz annehmen. So sei es normal, wenn eine achtzigjährige Dame mit all ihren Altersbeschwerden eine einzige leere Weinflasche bei Wind und Wetter über mehrere Straßen weit trägt, um sie ordnungsgemäß in einem Altglas-Container zu entsorgen. Nach SAIDs Meinung führt der Gehorsam der Deutschen aber dazu, dass sie gleiche Fügsamkeit auch von allen anderen unbedingt verlangen. Als Beispiel dafür gilt ihm das Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen in Deutschland. Der Autor schreibt leicht ironisch, wenn jemand sich zum Beispiel eine Zigarette in Münchens U-Bahn anstecken würde, wären sofort fünf Finger und 800 Augenpaare auf ihn gerichtet. Und das nicht, weil die Zigarette der Gesundheit schadet, sondern weil damit ein Verbot übertreten wurde. „das ist verrat“³⁴ liest man im Buch. Wie gehen hingegen die Franzosen mit dem gleichen Rauchverbot um? Der Kettenraucher SAID gesteht ganz kurz und auch mit einem spöttischen Ton, in Paris habe man darüber gelacht, und damit erledigt er direkt und schnell den Vergleich zwischen der deutschen und französischen Haltung. Für ihn noch ein Beweis mehr, dass die Verslossenheit und der bedingungslose Gehorsam der Deutschen den Raum für persönliche Überlegungen, Gedankengänge und Handlungen einengen. So liest man zum Beispiel: „ich glaube, der deutsche [...] braucht [...] eine hand, die alles für ihn regelt bzw.

³² Ibid., p. 38.

³³ Ibid., p. 39.

³⁴ Ibid.

reglementiert. das übernimmt der staat. und die staatliche ordnung ersetzt zuweilen das eigenständige denken. oft habe ich das gefühl, man ist sogar dankbar dafür”.³⁵

SAID beschreibt also die multikulturellen Deutschen als verschlossene Menschen, er hat den Eindruck, dass das Verinnerlichen der staatlichen Ordnung zuweilen auch das eigenständige Denken der Deutschen ersetzt und dass sie dafür sogar dankbar sind. Der deutsche Staat sei musterhaft um die Integration und das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft bemüht, gleichzeitig baue er aber zu oft Schranken unter ihnen auf. Um seine Theorie zu bestätigen, erzählt der Autor die Geschichte einer Freundin. Diese hatte eine sehr nette Nachbarin, mit der sie jeden Tag Kaffee trank. Doch zögert dieselbe nette Frau trotz der Freundschaft nicht, das Auto der Freundin der Polizei anzuzeigen, als es eines Tages vor dem Haus falsch geparkt wurde. Sie habe naiv erklärt, die Anzeige habe mit ihrer Beziehung nichts zu tun gehabt, d.h. sie hatte nicht verstanden, dass sie laut SAID sich mit dem Staat gegen ihre Freundin verbunden hatte.³⁶

Trotz alledem scheut sich der iranisch-deutsche Weltbürger nicht anzuerkennen, wie reich er vom europäischen Kontinent beschenkt ist, das Exilland hat ihn zu einem neuen Menschen gemacht, die Wahlheimat hat seine Gedanken beflügelt, wie er am Ende des Werkes bekennt.

Özdamar und SAID – zwei ihren Herkunftsländern noch sehr verbundene Autoren, die aber Bürger einer einzigen großen Heimat sein wollen oder es schon geworden sind, zeigen mit ihrem multikulturellen Hintergrund und ihrer offenen Mentalität den Weg zur Toleranz und vor allem zur Bereicherung eigener Haltungen und Sitten. In dieser Hinsicht ist also bei beiden Schriftstellern eine gewisse Neigung zu jenem Kosmopolitismus zu erkennen, der in Europa schon während Aufklärung und Klassik von vielen Gebildeten angenommen wurde, und der heutzutage, nach der Überwindung einer Phase, in der die nationale Identität und die enge Verbindung mit ihrer eigenen Kultur als das Wichtigste galten, wieder als eine Quelle der Bereicherung

³⁵ Ibid., p. 41.

³⁶ Ibid., p. 40. Der iranisch-deutsche Dichter erzählt aber auch sehr stolz und auf seine freundliche Art von einer Ausnahme, und zwar von seinem Briefträger, der trotz des Verbotes die dickeren Sendungen, die nicht in den Briefkasten passen, vor der Tür ablegt, anstatt einen Zettel zu hinterlassen, der SAID in das nächste Postamt beordert. Der Autor freut sich sehr, dass hier einer eigenständig denken kann. Ibid., p. 41.

und Stärke betrachtet wird, die die Individuen zu Offenheit bewegt. Bedauerlicherweise werden aber diese Bereicherung und Stärke, Offenheit und Toleranz nicht von allen wertgeschätzt, wie uns die jüngsten weltweiten politischen Ereignisse vor Augen führen.

Literaturverzeichnis

- Arslan G., "Animated Exchange: Translational Strategies in Emine Sevgi Özdamar's Strange Stars Stare to Earth", *The Global South*, 2 (2014): 191-209.
- Chiellino C., *Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik* (München: C. H. Beck, 1988).
- Di Bella A., *SAID – Ein Leben in der Fremde* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2014).
- Farsaie F., "Glück gehabt! Spuren der Migration", *Freitag* (26.12.2003), <http://www.Freitag.de/2004/02/04021602.php>.
- Hagenbüchle R., *Von der Multi-Kulturalität zur Inter-Kulturalität* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2002).
- Hartung H., "Wir sind nur Hospitant auf Erden", *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (26.06.2003).
- Hofmann M., *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung* (Paderborn: Fink, 2006), pp. 214-26.
- Kuruyazici N., "Multikulturelle Lebensformen und ihre Wiedergabe in literarischen Texten (Deutschland und Türkei im Vergleich)", *Wahrnehmung des Fremden* (2006): 54-69.
- Littler M., "The Fall of the Wall as Nonevent", *New German critique*, 116 (2012): 47-62.
- Magris C., "Lingue e confini. SAID, l'iraniano che volle farsi tedesco", *Il Piccolo* (15.09.2007).
- Mani B. V., "Slouching histories, Lurking Memories: Emine Sevgi Özdamar's Seltsame Sterne starren zur Erde", *Cosmopolitical claims* (2007): 87-117.
- Mecklenburg N., "Leben und Erzählen als Migration. Interkulturelle Komik in, Mutterzunge' von Emine Sevgi Özdamar", *Text + Kritik. Literatur und Migration* (2006): 84-96.
- Özdamar E. S., "Living and Writing in Germany: Emine Sevgi Özdamar in conversation with David Horrocks and Eva Kolinsky", in *Turkish Culture in German Society today*, ed. E. Kolinsky, D. Horrocks (Oxford: Berghahn Books, 1996), pp. 45-54.
- Özdamar E. S., *Seltsame Sterne starren zur Erde* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2004).
- Pizer J., "The Continuation of Countermemory. Emine Sevgi Özdamar's Seltsame Sterne starren zur Erde", *German Literature in a New Century: Trends, Traditions, Transitions, Transformations* (2008): 135-52.
- Roy K., "German-Islamic Literary Interceptions in Works by Emily Ruete and Emine Sevgi Özdamar", *Encounters with Islam in German Literature and Culture*, 53 (2009): 166-80.

- Sagdeo V., *Frauen schreiben dazwischen* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011).
- SAID, *In Deutschland leben* (München: C. H. Beck, 2004), Klappentext.
- Scherer S., "Geteilte Stadt, geteiltes Mädchen. Emine Sevgi Özdamar blickt zurück auf Deutschland im Herbst", *Die Zeit* (13.03.2003).
- Şenocak Z., *Gefährliche Verwandtschaft* (München: Babel, 1998).
- Shafi M., "Joint ventures: identity politics and travel in novels by Emine Sevgi Özdamar and Zafer Şenocak", *Comparative Literature Studies*, 2 (2003): 191-214.
- Thüne E. M., "Mundhure' und 'Wortmakler'. Überlegung zu Texten von Emine Sevgi Özdamar", in *Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung*, ed. F. Cambi (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2008), pp. 305-19.
- Welsch W., *Transkulturalität; Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen* (München: Fink, 1992).

